

Der «inneren» Geschichte von neun Reichsstädten zwischen Schussen und Lech ist dieser sorgfältig bebilderte Band gewidmet. Neben der heute so beliebten Alltagsgeschichte – Arbeiten, Wohnen, Ernährung, Krankheiten, Alter, Sitten – werden politisches Regiment, Sozialstruktur, Stadtbild und bürgerliche Kultur in den durch vielerlei Beziehungen miteinander verbundenen neun Kommunen ausführlich dargestellt. Der Band vermittelt zwar keine wesentlich neuen Erkenntnisse, faßt aber das weit verstreute Material geschickt und im großen und ganzen auch zuverlässig zusammen und erschließt so insbesondere dem historisch interessierten Laien auf sympathische Weise die bunte und faszinierende Welt des spätmittelalterlichen Bürgertums.

Peter Eitel

**PAUL SAUER: Das Werden einer Großstadt: Stuttgart zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg 1871–1914.** Silberburg-Verlag Stuttgart 1988. 424 Seiten mit 120 Abbildungen auf Tafeln. Halbleinen DM 89,-

Hätte die Stuttgarter Lokalgeschichtsschreibung in den vergangenen beiden Jahrzehnten einen Boom erlebt wie die Wirtschaftskraft der Stadt, hätte die Zahl der Veröffentlichungen auch nur annähernd vergleichbare Steigerungsraten erfahren wie die Lebenshaltungskosten und die Mieten in der – seien wir nicht unbescheiden – Metropole des Schwabenlandes, Stuttgarts Vergangenheit zählte zu den besterforschten Themen der Landesgeschichte. Eigentümlicherweise führt die Geschichte in Stuttgart jedoch – anders als die Kunst etwa – ein wahres Schattendasein. Hat die Landeshauptstadt doch bis heute kein Stadtmuseum, zählten Ausstellungen in der Vergangenheit zu den kulturpolitischen Rarissima.

Stuttgarts neuer Stadtarchivar Paul Sauer hat sich nach der Berufung in sein Amt mit Elan und offensichtlich mit Freude darangemacht, diesem für die Hauptstadt eines wahrlich nicht armen Bundeslandes beschämenden Zustand ein Ende zu bereiten. Unter anderem legte der unermüdlich Tätige – die Anzahl seiner in rascher Folge erscheinenden Veröffentlichungen darf als Phänomen gelten – dieses Werk zur Geschichte Stuttgarts im Kaiserreich vor.

Es wird schwerfallen, in dem gefällig aufgemachten Band auch nur einen Aspekt des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im wilhelminischen Stuttgart zu finden, der dem Autor nicht wenigstens ein paar Zeilen wert gewesen wäre; und so findet der Leser eine geradezu atemberaubende Vielzahl von Ereignissen, Themen und Problemkreisen angesprochen. Im Layout des Bandes, im zwispaltigen Satz und den mehr als tausend (!) gliedernden Zwischenüberschriften spiegelt sich das hinter Werk und Text stehende, erkenntnisleitende Interesse wider: Aufarbeiten, was jahrelang versäumt wurde, Fakten festhalten, der Ortsgeschichte, aber auch dem interessierten Laien einen ersten Zugang zu einer Epoche zu ermöglichen, in der die heutige Landeshauptstadt sich von einer noch schläfrigen, mittleren Residenz

zur modernen Großstadt entwickelte. Im Mittelpunkt des – übrigens reich bebilderten – Bandes steht nicht die tief-schürfende Analyse mentalitätsgeschichtlichen Wandels, keine salbadernde Erörterung eines vermeintlichen Zeitgeistes und gewiß nicht jene schöngestige Unterhaltung, die in der landesgeschichtlichen Literatur bisweilen die Fakten verdrängt. Gedrängt und knapp, sich auf Wesentliches beschränkend, wird dieses Werk wohl für lange Zeit das Fundament für weitergehende Forschungen bilden; ganz so, wie es sich der Autor im Vorwort wünscht. Kurz, Paul Sauer hat eine Bresche geschlagen, hat erstes Licht ins Dunkel gebracht. Nun würde man sich noch ein ähnlich faktenreiches Werk über die ersten 70 Jahre des 19. Jahrhunderts wünschen.

Raimund Waibel

**GERHARD TADDEY, WALTER RÖßLER und WERNER SCHENK: Öhringen, Stadt und Stift.** (Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 31.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1988. XVI, 716 Seiten mit 370 Abbildungen, darunter 121 in Farbe. Leinen DM 48,-

Die anlässlich der Gründung des Chorherrenstifts erfolgte erstmalige urkundliche Erwähnung Öhringens im Jahr 1037 lieferte den äußeren Anlaß, die Geschichte der einst bedeutendsten Stadt der Hohenlohe eingehend zu würdigen. Das Ergebnis liegt nun in Form eines wahrhaft schwergewichtigen Sammelbandes vor.

Die über 40 Autoren der 50 Einzelbeiträge, zuzüglich 17 Lebensbeschreibungen *Bedeutende Öhringer*, sind sichtlich darum bemüht, neben Stadt und Stift auch die Geschichte des Umlandes mit in ihre Untersuchungen einzubeziehen. Dem Redaktionsausschuß ist es gelungen, die vorgelegten Forschungsergebnisse, in denen neben der Geographie und Archäologie nicht nur die politische Geschichtsschreibung zu Wort kommt, sondern auch wirtschafts-, sozial- und religionsgeschichtliche Untersuchungen Platz finden, zu einem umfassenden, von der Steinzeit bis in die jüngste Gegenwart reichenden Gesamtbild des Öhringer Gemeinwesens zu vereinen. So reiht sich das Werk ein in die bald unübersehbare Menge der in den letzten beiden Dezennien erschienenen wissenschaftlich exakten Ortsgeschichten. So weit, so gut.

Bei allem Verdienst von Autoren und Redaktion um die Geschichte der Stadt seien doch einige kritische Anmerkungen im formalen Bereich erlaubt. Es ist sicher kein einfaches Unterfangen, so viele Beiträge untereinander abzustimmen und zu einem Ganzen zu ordnen. Man wird sich daher den Aufbau nicht anders als chronologisch – wie geschehen – vorstellen können. An vielen Stellen wird aber die, unseres Erachtens notwendige, chronologische Darstellung durch Einschübe, die nicht einzusetzen sind, geradezu gewaltsam gesprengt. Auf die Darstellung des Mittelalters folgt zwar die frühe Neuzeit mit Bauernkrieg und Reformation, wer nun aber folgerichtig die Barockzeit und schließlich eine Darstellung der Mediatisierung erwartet, wird überrascht feststellen, daß die nächsten Kapitel *Buchdruck und Zeitungen in Öhringen* (um 1500